

Stephan Kempe

### Fritz Reinboth zum Achtzigsten

Reisen war damals nicht einfach, Ende der 1960er Jahre. Insofern ergab es sich glücklich, dass die Bundesausscheidung „Jugend Forscht 1969“ in Braunschweig stattfand, in der ich als Hamburger Landessieger in Geo- und Raumwissenschaften teilnehmen durfte. Fritz und ich hatten kurz zuvor brieflich Kontakt aufgenommen und nun konnten wir uns zum ersten Mal treffen. Noch im gleichen Jahr vertraten wir die Harzer Höhlenforschung beim 5. Internationalen Speleologischen Kongress in Stuttgart und nutzten gleich die Gelegenheit, Unterschriften für die Erhaltung des Hainholzes zu sammeln. Seit dieser Zeit war er immer ein Vorbild für mich: Kritisch bis zur Ironie, hartnäckig bis zur Unbeugsamkeit, genau bis zur Akribie, und immer seriös, gebildet, kultiviert und nicht durch Vordergründigkeit zu beeindrucken. „Wozu brauchen diese angeblichen Biotopschützer eigentlich für ihre Rover 3 (dreii!) Dauer-Fahrgenehmigungen für den Iberg?“ (O-Ton Fritz, 3.3.1995).



*Fritz (rechts), Stephan (Mitte) und Walter Schäfer (links) auf dem 5. Internationalen Speleologischen Kongress in Stuttgart 1969. Man beachte die damals noch übliche formelle Kleidung auch in der Höhlenforschung!*

Fritz ist das Bindeglied zwischen der ersten Harzer Höhlenforschergeneration um Friedrich Stolberg und der späteren ArGe. Er kennt die Literatur, die Personen und die Vorgeschichten der Harzer Höhlensze-

ne. Als Wahl-Braunschweiger nahe am Harz positioniert, war er allerdings auch von der Hamburger Kellertruppe um Christian Falland separiert. Als es aber darum ging, der Harzer Höhlenforschung wieder Struktur zu geben, war er dabei und nahm am legendären Treffen im heute aufgelassenen Restaurant auf dem Segeberger Kalkberg 1969 teil. Damals wurde die ArGe für niedersächsische Höhlen gegründet, zunächst ohne juristische Segnung. Sie lebte davon, dass man sich unregelmäßig in wechselnder Besetzung zu Unternehmungen traf. Dies konnten regelrechte „Expeditionen“ mit gewaltigem Materialaufwand sein (siehe den Beitrag von Firouz im letzten Mitteilungsheft, Lager am Westlichen Kernbergschacht) oder kleine Wochenend-Unternehmungen. Einmal trafen sich Fritz und ich zu einem Besuch der kleineren Höhlen am Iberg und fanden beeindruckende Eisreste in der Kollerblockhöhle.



*Fritz spielt Supermann in der Kollerblockhöhle im Iberg*

Als wir noch mit alten Taschenlampen unsere ersten Forschungen im Hainholz machten, hatte Fritz bereits (oder noch) eine Karbidlampe. So etwas war in den archaischen Zeiten vor dem Internet gar nicht leicht zu beschaffen. Eine zünftige Karbidleuchte konnte ich mir erst zulegen, als ich zufällig in einem Eisenwarenhandel eine vergessene Lampe entdeckte – sie wurde leider später in Düna gestohlen). Ich muss aber auch gestehen, dass mein erster Besuch der Jettenhöhle mit Fackeln (in der 8. Klasse, das mag mich entschuldigen) beleuchtet war. Zum Fackelgebrauch schrieb mir Fritz ambivalent 1998: *„An der Jettenhöhle trafen wir eine tatenfrohe Familie, deren Familienvorstand ein längliches Paket von etwa 50 cm Länge trug. Die Kinder waren bereits zur Höhle gestürmt, als ich dieses bevorstehende Verbrechen erkannte und aus alter Gewohnheit rief: Wollen Sie etwa mit den Fackeln in die*

*Höhle? Das tat mir sofort leid, je mehr wir uns von dort durch die naturbelassenen Wälder kämpften. Die Familie war vielleicht traurig, weil sie sich auf ein Höhlenerlebnis gefreut hatten, und da kommt so ein Stänker... Nun war ich traurig.“*

Auch in anderer Hinsicht war Fritz ein Vorbild: Er zeichnet wunderbare Höhlenpläne. Nie habe ich einen Plan so schön mit Bäumen, Felsen und Schraffuren gestalten können wie Fritz. Die Entscheidung, in unserer „Jugend Forscht-Arbeit“ die Jettenhöhle neu zu vermessen und zu bearbeiten, lag an dieser oben erwähnten Klassenfahrt begründet. Anschließend war ich noch mit Kumpel Willy auf einer Fahrradtour in der Höhle. Wir wussten nichts von Fritz und wilderten unbeabsichtigt in seinem Vermessungs-Garten. Fritz hat dies aber nie so empfunden oder es uns zumindest nie fühlen lassen. Im Gegenteil, er hat die Aktivitäten gut geheißert und uns unterstützt, wo er konnte und teilte alle Pläne ohne Bedingungen mit uns. Neid oder Konkurrenzdenken gehört nicht zu seinen Charakterzügen. Daher war es für ihn auch keine Frage, 1972 am Hainholzheft mitzuarbeiten, in dem unsere gesammelten Werke erschienen. Das Heft war von Anfang an dafür gedacht, die Schutzwürdigkeit des Hainholzes zu unterstreichen, nicht als Freizeitanleitung, und sollte auch nach der kleinen Auflage nicht weiter verbreitet werden. Leider ahnte damals niemand etwas vom Internet... Letztlich hatten wir Erfolg, das Hainholz wurde nicht in einen Steinbruch umgewandelt, sondern dauerhaft unter Naturschutz gestellt. Zwar bedauert Fritz die rigorose Unterschutzstellung des Hainholzes immer wieder, weil es auch uns einschränkt. Was aber wäre die Alternative gewesen?

Nicht dass es keine Differenzen gegeben hätte – die waren aber immer nur wissenschaftlich, nie persönlich. So müssen wir denn heute feststellen, dass fünfzig Jahre Nachdenken und Experimente über die Frage von Facetten und Laugdecken immer noch nicht zu einem grundlegenden Verständnis des Phänomens geführt haben. Ich denke, dass Laugdecken, da sie Laugnäpfe haben, sich nur im Wasser, also auch weit unter dem Wasserspiegel bilden können, während Fritz doch eher die regulierende Wirkung eines Wasserstandes sieht. Versuche, diese Dinge mit ausgebufften Hydrodynamikern oder Ozeanographen zu diskutieren, scheitern schnell an der Komplexität der postulierten (oder auch nachgewiesenen) Wasserbewegungen. Wir stimmen darin überein, dass Facetten Ablagungsphänomene sind (manchmal behindert durch Sedimente), aber warum sie bei ungefähr 45° ein scheinbares Optimum haben, ist schwer zu verstehen. Experimente zeigen, dass die Lösung natürlich umso langsamer von statten geht, je flacher die Facette ist. Trotzdem bilden sich an zunächst senkrechten Wänden Nischen, deren Wände sehr schnell geneigte Flächen ausbilden.



6. Mai 1990: Gruppenbild der Harzer Höhlenforscher aus Ost und West bei Düna, Fritz in der Mitte



Fritz (Mitte) in der Marthahöhle im Mai 1990 unter seiner Lieblingslaugdecke im Flachen Saal, neben ihm (von links) Wolfgang Graf und Peter Pohl aus Nordhausen

Am 5. und 6. Mai 1990 war für das Hainholz ein großer Tag – erstmals konnten Ost- und West-Höfos die Phänomene der Gipshöhlenbildung vor Ort diskutieren. Fritz hat einen gewissen, stolzen Blick bei der Vorführung seiner Lieblingslaugdecke in der Marthahöhle (die auch die meine ist). Trotzdem haben sich bis heute nicht alle Höfos mit den am Hainholz gewonnenen hydrodynamischen Vorstellungen anfreunden können. Gerade bei der Zitationskultur scheint es immer noch eine Grenze selbst innerhalb der ArGe zu geben.



*Fritz und Heidrun im Mai 1990*

Aber zum Glück hat Fritz ja noch andere Interessen, wie zum Beispiel die Geschichte der Höhlenforschung, die Heimatkunde, Walkenried, den Orgelbau oder das Wandern. Mit Heidrun an seiner Seite gab es auch neue Anknüpfungspunkte. Heidrun und Christild, beides Lehrerinnen, verstanden sich von Anfang an und nun mussten es nicht immer Höhlen sein, um sich zu treffen und etwas zu unternehmen. Leider ist der persönliche Kontakt seit meiner Berufung 1994 nach Darmstadt eher selten geworden, trotzdem haben wir an einigen wichtigen Veröffentlichungen zur Geschichte der Höhlenforschungen zusammengearbeitet. Träfen wir uns morgen, wäre die vergangene Zeit dazwischen ohne Bedeutung.